

*Die Psychomachie des Prudentius.* Lateinisch-deutsch. Eingeführt und übersetzt von Ursmar Engelmann. Basel-Freiburg-Wien, Herder, 1959. Gr.-8°, 96 S. und 24 Bildtafeln. – Pappbd. DM 16,—.

Der Kampf um die Seele, der in der Seele ausgefochten wird, ist nicht bloß ein literarisches Thema, er ist ein existentielles Problem des christlichen Menschen. Darum wird auch eine hohen Ansprüchen wahrhaft genügende Wiedergabe einer, und zwar der ersten Dichtung darüber, des altchristlichen Poeten Prudentius Klemens mehr als nur ein literarhistorisches Interesse wecken. In seiner *Psychomachia* kämpfen nicht Teufel und Engel auf dem Schachbrett der Seele; hier sind die Schachfiguren selber noch lebendig und treten zum Streit gegen einander an: der Glaube, die Keuschheit, die Geduld, die Demut, die Mäßigung, die Barmherzigkeit und die Eintracht. Die Reihe der Gegner führt an der Glaube an die alten Götter. Ihm folgt die Unzucht, der Zorn, die Hoffart, die Üppigkeit, die Habsucht und die Zwietracht. Der Glaube aber vollendet den Sieg der Eintracht und baut einen Tempel für den wiederkommenden Herrn. »Denn was nützt es, die irdische Schlachtreihe der Laster mit dem Schwert vertrieben zu haben, wenn der Menschensohn von seiner himmlischen Burg herab kommt . . . und der schimmernde Tempel fehlt?«

Die gründliche Einleitung und verständnisvolle Einführung in die Gedankenwelt des Dichters, die flüssige Übersetzung in eine saubere Prosa, die dem unserem heutigen Sprachempfinden fast unmöglichen Hexameter des Originals mit Recht vorgezogen wird, schrieb der Prior von Beuron, P. Ursmar Engelmann. Der lateinische Text ist wohl der unserer besten Ausgabe im CSEL 61, jedenfalls nicht der Text der St. Gallener Handschrift 135, wie sich ja schon aus dem Vergleich der ersten Zeile des Werkes mit den Fotos ergibt. Diese Bildtafeln aber, es sind nicht weniger als 24, machen die Eigenart der vorliegenden Prudentius-Ausgabe aus. Mit umfassender Kenntnis anderer St. Gallener Buchillustrationen weist E. sie eindeutig der Schreibschule des Klosters zu. In 20 Illustrationen wird der Kampf auf Leben und

Tod zwischen Tugend und Laster dargestellt. Als bebilderte Handschrift ist dieser Codex keine Seltenheit; wohl aber ragt er hervor durch die Knappheit und eindrucksvolle Lebendigkeit seiner Darstellungen, die ihrerseits wiederum das Entweder-Oder in diesem Kampf nachdrücklich unterstreichen. Die St. Gallener Handschrift ist nur einer, freilich ein besonders beredter unter Hunderten von Zeugen für die Fernwirkung des Prudentius. Bis in die geistlichen Spiele des Barocks stellt sie E. fest. Dann freilich verstand man die Allegorie dieser Dichtung nicht mehr. Es scheint heute ein neuer Zugang zu solch verhüllender und doch wieder offenbarender Darstellung offen zu sein. Zur Einleitung nur eine Bemerkung. Ist der Tod des Prudentius in Spanien so gewiß, nachdem man 1952 im italienischen Tortosa sein Grab gefunden haben will (Riv. di Archeologia Cristiana 33, 1957, 197–202)?

München

Hermann Tüchle